

BETTINA KUTSCHENREITER CHRISTIAN KUTSCHENREITER

Gestatten: Biber

Unsere außergewöhnliche Freundschaft
mit einer Biberfamilie

BETTINA KUTSCHENREITER CHRISTIAN KUTSCHENREITER

Gestatten: Biber

Unsere außergewöhnliche Freundschaft
mit einer Biberfamilie

LUDWIG

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen



Cradle to Cradle Certified® ist eine eingetragene Marke des Cradle to Cradle Products Innovation Institute.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Originalausgabe 09/2024

Copyright © 2024 by Ludwig Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Ulrike Strerath-Bolz

Umschlaggestaltung: wilhelm typo grafisch unter Verwendung
eines Fotos von © Bettina und Christian Kutschchenreiter
Fotos im Innenteil: © Bettina und Christian Kutschchenreiter

Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-28174-5

www.Ludwig-Verlag.de

Inhalt

Vorwort	9
Projekt »Biber«	15
Aller Anfang ist schwer	16
Der Durchbruch	20
Eine besondere Freundschaft entsteht	23
Endlich akzeptiert – nichts ist mehr vor den Bibern sicher	26
Biberwissen aus erster Hand	31
Der Körper des Bibers – perfekt ans Wasser angepasst	31
Geschickte Hände – die Vorderpfoten	32
Kräftige Füße – die Hinterpfoten	33
Die Kelle	34
Das Fell	34
Die Zähne	36
Gut geschärzte Sinne	37
Baumfällungen	40
Population	41
Lebenserwartung	42
Baumeister Biber	43
Begabte Kletterer	46
Tage und Nächte	48
Der Speiseplan der Biber	49

Kuriose Idee – Biber als Wetterpropheten?	54
Im zugefrorenen Gewässer	55
We are family!	67
Die Biberfamilie – ein dynamisches System	67
Paarungs- und Tragezeit	69
Die ersten Lebenstage	72
In die große Welt hinaus – erste Begegnungen mit den jungen Bibern	75
Kleine Händchen lernen schnell	79
Fellpflege ist lebenswichtig	81
Biberspiele	83
Nase-Nase – das Begrüßungsritual	85
Biber und andere Tiere	87
Frühwarnsystem »Biber«	88
Biber als Naturschützer	92
Biber und Ratten	97
Untermieter und Nutznießer	100
Biber, Fische & Co.	103
Allerlei Begegnungen rund um die Biberburg	106
Beobachtungen, Erlebnisse und unvergessliche Geschichten	125
Anhängliche Biber	125
Dreistigkeit kennt keine Grenzen	129
Unsere Biber sind nicht »zahm«	132
Männchen oder Weibchen?	134
Wer bist denn du? So erkennen wir die einzelnen Familienmitglieder	135
Jeder Biber ist anders – Charaktere, Verhaltensweisen und Allüren	137

Omi, Mutti, Tochter, Halbgeschwister, Onkel, Tante, Enkel ...	150
Der größte Feind der Biber sind die Biber selbst	152
Was wurde eigentlich aus unseren Jungbibern?	157
Schreck in der Abendstunde	159
Noch haben wir alle Finger	160
Die Rasselbande – ein Biberbild geht um die Welt	161
»Plüscht – die traurige Geschichte eines kleinen Bibers mit Handicap	164
Die Katastrophe – unsere Biber besuchen uns plötzlich nicht mehr	166
Endlich wieder Jungtiere!	175
Biberfreunde – Biberfeinde	183
Die Wiederansiedlung der Biber – eine Erfolgsgeschichte	183
Die rechtliche Situation	185
Was passiert, wenn der Biber wirklich stört?	187
Bibermanagement kann Konflikte lösen – wenn man dazu bereit ist	193
Skrupellose Biberfeinde	195
Biberschutz ist Naturschutz	204
Biber ehrenhalber – wie sich unser Leben verändert hat	207
Wer passt sich hier an wen an?	207
Unser persönliches Engagement	208
Anhang	211
Wichtige Informationsquellen	214
Tipps zum Weiterlesen	219
Über uns	221
Dank	223

Vorwort

Um es gleich vorweg zu sagen: Beruflich haben wir eigentlich nichts mit Bibern zu tun. Wir arbeiten beide in München, pendeln also jeden Tag zwischen unserer Heimat im Bayerischen Voralpengebiet und München hin und her. Wie üblich sind wir heute Morgen kurz vor fünf Uhr aufgestanden, haben uns kurz fertig gemacht und sind dann Richtung Arbeit losgefahren. Wir starten so früh, um dem Verkehrschaos möglichst zu entgehen und abends mehr Zeit zu haben. Nach den üblichen Widrigkeiten eines Arbeitsalltags freuen wir uns dann schon auf den wohlverdienten Feierabend. Spätestens, wenn wir auf unserem Rückweg vom Irschenberg aus unsere Heimat von oben erblicken, rückt unsere freie Zeit in greifbare Nähe. Zeit für unsere große Leidenschaft: die Biber.

Gegen Abend machen wir uns auf den Weg zu unserer wild lebenden Biberfamilie. Wir freuen uns schon auf die Erlebnisse, die uns der Abend bescheren wird. Jeder Tag ist anders, und es wird selten langweilig. An unserem Treffpunkt angekommen – wir sind leider wieder etwas zu spät dran –, werden wir schon sehn-süchtig erwartet. Das »Mauserl« hält Ausschau nach uns. »Mauserl« ist ein kleiner Biber aus dem Vorjahr,

und sie ist etwas ganz Besonderes. Sie liegt regungslos im Wasser wie ein Baumstamm, macht keinen Mucks. Natürlich hat sie uns längst bemerkt. Kurz bevor wir uns hinsetzen, taucht sie ab und lässt sich die nächsten paar Minuten nicht blicken. Nur ein paar kleine Wellen verraten ihr Versteck am Ufer. Nach etwas Zureden schwimmt sie aber doch auf uns zu, fiept lautstark und herzerweichend. Am Ufer angekommen, stockt sie, wird ganz vorsichtig und langsam, pirscht sich zu uns herauf. Kurz bevor sie uns erreicht hat, macht sie eine 180-Grad-Kehrtwende und springt einen Meter weit weg. Dann dreht sie sich um und marschiert zu uns, als wäre nichts gewesen, und holt sich ihre Streichel-einheiten ab.

Wenig später erscheint »Anton«. Schon von Weitem ist er zu hören: Laut fiepend schwimmt er zu uns heran, stürmt das Ufer hoch, und Tina kann ihn gerade noch davon abhalten, dass er es sich auf ihrem Schoss bequem macht. Inzwischen wiegt er an die 25 Kilo, da reicht es durchaus, wenn er sich nur an sie herandrückt, um sich streicheln zu lassen. Wenn es ihm nicht schnell genug geht, stupst er Tina kräftig an. Dann verschwindet er wieder, sucht sich am Ufer einen Ast, kommt kurze Zeit später damit zurück und setzt sich gemütlich zu uns.

Zwischendrin fiept er plötzlich und schaut uns mit großen Augen an. Offensichtlich hat er festgestellt, dass wir zwei ja ganz ohne Ast dasitzen, und das geht natürlich gar nicht. Also beißt er von seinem Ast einen Teil ab und bringt ihn uns. Er legt das Holzstück einfach vor unseren Füßen ab wie ein Hund, der ein Stöckchen apportiert. Er bleibt stehen, fiept abermals, sieht uns direkt

mit erhobenem Kopf in die Augen: Hab ich das nicht gut gemacht? Natürlich loben wir ihn ausgiebig, und ein paar Streicheleinheiten springen dabei auch für ihn raus.

Wir sehen uns begeistert an und fragen uns, was Anton uns wohl sagen will, was er damit ausdrücken möchte. Außer ihm hat bisher noch kein Biber jemals dieses Verhalten gezeigt. Ein paar Minuten später schwimmt er weg, ohne den Ast oder die Blätter gefressen zu haben. Es scheint, als hätte er ihn uns wirklich nur bringen wollen. Was für ein einmaliges Erlebnis! Warum er das macht, wissen wir leider nicht, und bis jetzt konnten wir das auch nicht herausfinden. Vermutlich wird es auch dabei bleiben. Der Rest der Familie lässt sich heute nicht bei uns blicken. Doch nach diesem einmaligen Erlebnis fahren wir mit einem Lächeln im Gesicht nach Hause.

Und morgen? Wahrscheinlich werden wir unsere Biberfamilie auch morgen wieder besuchen. Wie wir es schon seit Jahren tun.

Vermutlich stellen Sie sich jetzt die Frage, wie es überhaupt erst dazu kommen konnte. Davon und von unseren Erlebnissen mit den Bibern erzählt dieses Buch.

Seit mehr als zwanzig Jahren beschäftigen wir uns mit dem Thema Biber. Eine lange Zeit, in der die Faszination immer weiter gewachsen ist. Allerdings hätten wir am Anfang wirklich nicht geglaubt, dass Biber jemals eine so wichtige Rolle in unserem Leben spielen würden. Heute sagen wir: Wir möchten keine Sekunde mit diesen Tieren missen und sind froh, dass wir ihnen einen so großen Teil nicht nur unserer Zeit, sondern unseres Lebens gewidmet haben.

Nach einigen Jahren der Beschäftigung mit einer Gruppe von Bibern wurden wir als »Familienmitglieder« akzeptiert. Seitdem gewähren uns die Tiere einzigartige Einblicke in ihr Familien- und Sozialleben mit allen Höhen und Tiefen, ohne sich durch unsere Anwesenheit gestört zu fühlen.

Anfangs war unsere Arbeit geprägt von Unwissenheit und Rückschlägen. Wir brachten wenig Wissen mit, aber dafür sehr viel Geduld und Ausdauer. Die brauchten wir auch, denn zu Beginn wurden wir von Teilen unserer Familien und unseres Freundes- und Bekanntenkreises rundheraus zu Spinnern erklärt. Schon die ersten größeren Anschaffungen von Kameras und Objektiven versuchte man uns auszureden. Erst nach vielen Jahren, nach zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen zu dem Thema schlug die Skepsis in Anerkennung um. Wichtiger als die Anerkennung der Zweibeiner ist uns aber die einzigartige Freundschaft zwischen uns und einer wild lebenden Biberfamilie.

Wild lebend heißt: Unsere Biberfamilie lebt frei und in absoluter Wildnis. Es handelt sich weder um eine Domestizierung noch um Handaufzucht, Gehege oder gar Gefangenschaft. Sie kommen und gehen, wann immer sie wollen. Umso erstaunlicher, dass die Tiere uns so viel Vertrauen schenken. Das ist der schönste Lohn für unsere Mühe. Es ist nicht immer ganz einfach, den regelmäßigen Kontakt zu den Bibern zeitlich zu organisieren, zumal wir ja noch »bürgerlichen Berufen« nachgehen, aber es ist den Aufwand definitiv wert. Und spätestens, wenn sich so ein Kerlchen wieder an uns ankußt, sich genüsslich streicheln lässt oder

im Gegenzug versucht, unseren kläglichen »Restpelz« zu pflegen, wenn wir nach einer Pause unserer Besuche lautstark fiepend begrüßt werden, wird uns wieder bewusst, wie außergewöhnlich und kostbar diese Freundschaft ist.

Wir halten täglich Kontakt zu den Bibern, nur unterbrochen durch unsere Reisen, die sich allerdings über mehrere Wochen erstrecken können. Unser täglicher Zeitaufwand beträgt ca. eine bis vier Stunden. Unsere Erfahrungen und Erlebnisse beziehen sich zu 95 Prozent auf diese eine Biberfamilie. Wir erleben mittlerweile das dritte Weibchen sowie das zweite (uns bekannte) Männchen, und wir durften die ersten beiden Lebensjahre von mittlerweile 27 Jungtieren miterleben.

Den einschlägigen Interessenverbänden der Land-, Forst- und Jagdwirtschaft ist es leider mit vielen Veröffentlichungen und Stellungnahmen zum Thema Biber gelungen, den größten Landschaftsgestalter unserer Heimat völlig zu Unrecht in ein negatives Licht zu rücken. Gebetsmühlenartig werden Forderungen nach »Entschädigung«, »Abschuss« und »Entnahme« (ein verharmloses Wort für das Töten der Tiere) gestellt. Unsere Arbeit wird dadurch nicht unbedingt leichter. Auch deshalb versuchen wir mit unseren Vorträgen und Veröffentlichungen, interessierten Personen einen Einblick in das Familienleben der Biber zu gewähren. Ab und zu lernt man dabei sehr interessante und charismatische Persönlichkeiten kennen. Einige wenige gehören inzwischen zu unserem engeren Freundeskreis.

Umso dankbarer sind wir, dass wir nun die Möglichkeit haben, ein Buch zu veröffentlichen und damit noch

mehr Menschen zu erreichen. Wir möchten Sie in die Welt eines der wohl faszinierendsten Tiere unserer Heimat entführen. Hoffentlich springt ein kleiner Funke unserer Begeisterung auf Sie über.

Projekt »Biber«

Eigentlich nur Zufall – die erste Begegnung

Es begann, wie so vieles im Leben, mit einem Zufall. Es war Juni, und ich wollte eigentlich einen Eisvogel fotografieren. Ich legte mich versteckt an einem abgelegenen Altwasserarm auf die Lauer, um zunächst die Lage zu sondieren und ihn aus der Ferne betrachten zu können. Wie erhofft, bekam ich den Eisvogel zu Gesicht und konnte ihn sogar beim Fischen beobachten. Von einem Ast aus schoss er pfeilschnell ins Wasser, tauchte mit einer kleinen Elritze im Schnabel wieder auf und flog sofort zu seinem Ansitz zurück. Die Beute wurde mit einigen harten Schlägen auf den Ast getötet und dann mit dem Kopf voraus in einem Stück verschluckt.

Es war ein Eisvogelmännchen, zu erkennen an der schwarzen Schnabelunterseite. Beim Weibchen wäre diese orange gefärbt. Nach ein paar Stunden waren mir schon einige schöne Ansitzfotos des fliegenden Juwels gelungen; jedes noch so kleine Federchen war zu erkennen. Was für ein prächtiges Kerlchen!

Es wurde Abend, das schöne Licht war verschwunden, und so verließ ich nach etlichen Stunden mein Tarnzelt. Plötzlich war in unmittelbarer Nähe ein lautes Platschen zu hören. Ich fuhr erschrocken zusammen.

Das Ufer ist in diesem Bereich sehr steil und die Vegetation sehr dicht. Anfangs konnte ich die Ursache also nicht ausmachen; es waren nur ein paar Wellen zu sehen. Ich musste mich weit über die Steiluferkante beugen und warten. Und richtig: Da waren die Verursacher, eine Biberfamilie bestehend aus zwei Alt- und drei Jungtieren, die sich beim abendlichen Spiel und bei der Nahrungssuche offensichtlich von mir gestört fühlten. Die Jungen waren noch sehr klein, fast winzig im Vergleich zu den Alttieren, und hatten große Mühe abzutauchen. Platsch, schon wieder erschreckten sie mich, indem die Alttiere mit voller Wucht ihre kräftige Kelle auf die Wasseroberfläche schlugen. Das Wasser spritzte viele Meter weit.

Dem ersten Schreck folgte Begeisterung. Ich war absolut überwältigt. Noch nie war ich einer Biberfamilie so nahe gekommen. Sofort rief ich meine Frau Tina an und erzählte ihr von der zufälligen Begegnung. Noch am selben Abend beschlossen wir, ein »Biberprojekt« zu starten. Wir wollten unbedingt mehr über diese wunderbaren Tiere in Erfahrung bringen und natürlich auch versuchen, diese zu fotografieren.

Aller Anfang ist schwer

Unser Wissen über Biber war damals, wie schon gesagt, mehr als dürftig. Aber wir begannen fleißig zu recherchieren und informierten uns auf allen Kanälen, denn wir wollten unbedingt mehr über das Verhalten und die Lebensweise der Tiere in Erfahrung bringen. Gleichzeitig starteten wir eine umfangreiche Spurensuche in

dem Gebiet, wo mir die Biber zum ersten Mal begegnet waren.

Bald entdeckten wir dann auch einige sanduhrförmig angenagte und gefällte Weiden. Die Äste waren verschwunden, nirgends mehr zu finden. Die Rinde war sorgfältig von den Bäumen abgeschält worden. Die Bissspuren und die großen Holzspäne zeigten, dass hier zweifellos Biber am Werk waren. Leider war aber nirgends eine Biberburg oder ein Biberdamm zu sehen. Lediglich einige handtellergroße Pfotenabdrücke im Schlamm fanden wir nach tagelanger Suche. Von ihrer Größe waren wir durchaus beeindruckt. Die Schwimmhäute zwischen den Zehen waren deutlich zu erkennen.

Das war's dann aber auch schon; mehr als diese dürftigen Ergebnisse brachte unsere ausgedehnte Spuren-suche nicht. Es half alles nichts, wir mussten unsere eigenen Erfahrungen machen. Doch wie sollten wir das anfangen? Und wo sollten wir beginnen?

Wir entschieden uns, den Platz meiner ersten Begegnung mit den Bibern als Startpunkt auszuwählen. Damals hatten wir keine Ahnung, wie schwierig und langwierig das Unterfangen werden würde bis zu den ersten wirklich brauchbaren Biberfotos.

Die Gegend, in der die Biberfamilie lebt, ist weit abgelegen. Nur wenige Menschen verirrten sich damals dorthin. Daher waren die Biber die Anwesenheit von Menschen nicht gewohnt. Anfangs sahen wir das als Chance, dort ungestört arbeiten zu können, doch zunächst erwies sich dieser Umstand als eine zusätzliche Herausforderung. Denn leider waren die Biber, die einfach kaum Menschen kannten, ganz besonders scheu,

also noch empfindlicher, als man es ihnen ohnehin schon nachsagt.

Doch wir ließen uns nicht beirren. Fast jeden Abend waren wir vor Ort, bewaffnet mit Fernglas und Fotoapparat, allen Rückschlägen zum Trotz. Und Rückschläge gab es mehr als genug; unser Versuch, die Biberfamilie zu beobachten oder gar eine Beziehung zu den Tieren aufzubauen, schien keine Aussicht auf Erfolg zu haben. Zu Anfang (und damit sind nicht Tage oder Wochen gemeint, sondern Monate und Jahre) durften wir uns glücklich schätzen, wenn wir im letzten Abendlicht einen schemenhaften Blick auf einen in 30 Metern Entfernung platschenden Biber erhaschen konnten.

So vergingen zwei wirklich äußerst mühselige Jahre. Bei jeder noch so kleinen Bewegung, sobald der Wind drehte oder wenn irgendein leises (nicht einmal von uns verursachtes) Geräusch zu hören war, zogen sich die Biber sofort zurück und ließen sich meist bis zum Einbruch der Dunkelheit nicht mehr blicken. Von Fotografieren konnte gar keine Rede sein. Damals fotografierten wir noch analog, und so war bei den schlechten Lichtverhältnissen der Einsatz eines Blitzgeräts nicht zu vermeiden. Doch bereits das für uns quasi unhörbare Pfeifen des Blitzgeräts hielt die sensiblen Biber auf Abstand. Ganz zu schweigen von dem lauten mechanischen Geräusch unserer auslösenden Spiegelreflexkamera.

Trotzdem ließen wir uns nicht beirren. Der abendliche Besuch bei den Bibern wurde zur Gewohnheit, auch wenn wir kaum Fortschritte verzeichnen konnten. Aber wir lernten das Gebiet anderweitig sehr zu schätzen. Jeder Tag war anders, und es gab ständig etwas

Neues und Spannendes zu beobachten. Nach einem anstrengenden und ereignisreichen Arbeitstag fanden wir dort unsere Erholung.

Die Mücken machten uns jedoch unheimlich zu schaffen. Zu Hoch-Zeiten umschwärmt uns Tausende Mücken in einer dunklen Wolke. Von den stark riechenden Mückenschutzmitteln waren die Biber natürlich überhaupt nicht angetan. Wild herumzufuchteln, um die Mücken zu verscheuchen oder zu erschlagen, machte die Sache auch nicht besser. So setzten wir im biologischen Selbstversuch auf Abhärtung und stellten fest: So ab dem dreißigsten bis fünfzigsten Mückenstich juckt es fast nicht mehr. Wir entschieden uns für die »harte Tour« in der Hoffnung auf eine Chance, vielleicht einen kurzen Blick auf die Biber zu erhaschen.

Im Laufe der Zeit probierten wir alles Mögliche aus, um einen Kontakt zu den scheuen Tieren herzustellen. Die meisten Methoden erwiesen sich als erfolglos, aber siehe da, beruhigendes und sanftes Ansprechen der Biber zeigte durchaus Wirkung. Na gut, dachten wir uns, Menschen reden mit allen möglichen Haustieren. Warum also sollten wir nicht auch mit »unseren« Bibern reden? Allmählich reagierten sie etwas zutraulicher, und wir konnten sie öfter kurz beobachten. Offenbar hatten sie inzwischen den Eindruck gewonnen, dass von uns keine Gefahr ausgeht. Aber wir waren ihnen immer noch ziemlich suspekt. Sie näherten sich kaum einmal auf weniger als 10 bis 15 Meter und tauchten nur an uns vorbei. Jede Veränderung unsererseits wurde von ihnen als Störung empfunden. So suchten wir uns einen möglichst guten und ruhigen Platz, an